

Meiner

Philosophische Bibliothek

Johann Gottlieb Fichte

Die Wissenschaftslehre

Zweiter Vortrag im Jahre 1804





JOHANN GOTTLIEB FICHTE

# Die Wissenschaftslehre

Zweiter Vortrag im Jahre 1804  
vom 16. April bis 8. Juni

Gereinigte Fassung  
herausgegeben von  
REINHARD LAUTH  
und JOACHIM WIDMANN  
unter Mitarbeit von  
PETER SCHNEIDER

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <http://portal.dnb.de>.

ISBN: 978-3-7873-0677-0

ISBN eBook: 978-3-7873-2307-4

Zweite, durchgesehene Auflage

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1986.

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. *www.meiner.de*

*Martial Gueroult gewidmet*

## ZUR ZWEITEN AUFLAGE

Die „Wissenschaftslehre von 1804“ kann heute als ein Eckpfeiler der Fichte-Ausgaben in der „Philosophischen Bibliothek“ angesehen werden. Die Editions-geschichte des Textes geht auf die 1908 im Rahmen der von Fritz Medicus für den Fritz Eckardt Verlag in Leipzig besorgte Ausgabe zurück, die 1911 von Felix Meiner übernommen und in die „Philosophische Bibliothek“ (PhB 130a) eingegliedert wurde. 1922 folgte eine Einzelausgabe, die den Text unverändert beließ (PhB 130c). Schließlich legten Reinhard Lauth und Joachim Widmann 1975 den kritisch besorgten Text in Form einer Studienausgabe vor. Auf die mittlerweile erschienene Edition innerhalb der Gesamtausgabe, Band II 8, mit philosophischen Anmerkungen des Herausgebers sei hingewiesen (Stuttgart 1985).

Für die zweite Auflage der vorliegenden Studienausgabe wurden der Text durchgesehen, Druckfehler korrigiert und das Sachregister erweitert.

## INHALT

Einleitung. Von Reinhard Lauth . . . . .	IX
Der Text der zweiten Wissenschaftslehre vom Jahre 1804 . . . . .	IX
Der nachfolgende gereinigte Text dieser Wissenschaftslehre . . . . .	XIII
Geschichte der zweiten, wiederholenden Vorlesung der WL im Jahre 1804 . . . . .	XVII
Anmerkungen zur Einleitung . . . . .	XXIII
Bibliographie . . . . .	XXIX
Textveröffentlichungen . . . . .	XXIX

### Johann Gottlieb Fichte

#### Die Wissenschaftslehre

#### Zweiter Vortrag im Jahre 1804

Ankündigung der Vorlesungen . . . . .	2
Die Wissenschaftslehre . . . . .	3
Erster Vortrag . . . . .	3
Zweiter Vortrag . . . . .	12
Dritter Vortrag . . . . .	22
Vierter Vortrag . . . . .	32
Fünfter Vortrag . . . . .	42
Sechster Vortrag . . . . .	55
Siebenter Vortrag . . . . .	66
Achter Vortrag . . . . .	73
Neunter Vortrag . . . . .	83
Zehnter Vortrag . . . . .	94
Elfter Vortrag . . . . .	105
Zwölfter Vortrag . . . . .	116
Dreizehnter Vortrag . . . . .	126
Vierzehnter Vortrag . . . . .	139
Fünfzehnter Vortrag . . . . .	150
Sechzehnter Vortrag . . . . .	160
Siebzehnter Vortrag . . . . .	169

## Inhalt

Achzehnter Vortrag . . . . .	180
Neunzehnter Vortrag . . . . .	191
Zwanzigster Vortrag . . . . .	200
Einundzwanzigster Vortrag . . . . .	210
Zweiundzwanzigster Vortrag . . . . .	219
Dreiundzwanzigster Vortrag . . . . .	229
Vierundzwanzigster Vortrag . . . . .	239
Fünfundzwanzigster Vortrag . . . . .	247
Sechszwanzigster Vortrag . . . . .	256
Siebenundzwanzigster Vortrag . . . . .	266
Achtundzwanzigster Vortrag . . . . .	275
Register . . . . .	285
Personen . . . . .	285
Zitierte Schriften . . . . .	285
Sachen . . . . .	286

## EINLEITUNG

*Von Reinhard Lauth*

### *Der Text der zweiten Wissenschaftslehre vom Jahre 1804*

Fichte legte sich für seine Vorlesungen, wie der Nachlaß erkennen läßt, keine Kolleghefte an, nach denen er die bestimmten Vorlesungen erneut hätte lesen können, wenn das gleiche Thema – in unserem Falle die Darstellung der Wissenschaftslehre – wieder an die Reihe kam. (Eine Ausnahme bilden hier nur die „Vorlesungen über Logik und Metaphysik“ in Jena in der Zeit von 1794–1799, bei denen Fichte tatsächlich die Aufzeichnungen für frühere Semester in späteren als Vorlage benutzte, wobei er auch Zusätze eintrug.<sup>1</sup>) So überarbeitete Fichte auch nicht das früher Verfaßte, wenn er den gleichen Vorlesungsgegenstand wählte, sondern verfaßte eine völlig neue Bearbeitung.

Dies gilt auch für die zweite Vorlesung der Wissenschaftslehre im Jahre 1804. Nach den Angaben Immanuel Hermann Fichtes, der die Ausarbeitung seines Vaters im II. Bande der „Nachgelassenen Werke“ (= X. Band der Sämtlichen Werke) 1834 im Verlag von Adolph Marcus erstmalig veröffentlichte,<sup>2</sup> konnte er diese „wörtlich abdrucken lassen, weil sie sich in vollständiger Ausarbeitung vorgefunden“.<sup>3</sup> Das Manuskript habe insofern eine Ausnahme dargestellt, als es nicht nötig gewesen sei, den Text durch die Zusätze und Erweiterungen von Kollegnachschriften verständlicher zu machen. So erschien diese Wissenschaftslehre im II. Band der „Nachgelassenen Werke“ (= SW X), S. 87–314, unter dem Titel

„Die  
Wissenschaftslehre.  
Vorgetragen im Jahre 1804.“

Leider aber ist die Authentizität des wiedergegebenen Textes in den „Nachgelassenen Werken“ dadurch wieder beeinträchtigt, daß er durch „viele, zum Theil sinnstörende Druckfehler“<sup>4</sup> verdorben ist. Imm. Herm. Fichte entschuldigt sich deswegen mit dem Hinweis, er habe sich damals entfernt vom Druckorte befunden; so seien „manche nicht zu beseitigende Hindernisse“ die Ursache davon geworden, daß die Fehler vor dem Drucke nicht verbessert worden seien. Ein dem II. Bande der „Nachgelassenen Werke“ nachträglich beigegebenes „Verzeichniß der Druckfehler“<sup>5</sup> das sich übrigens nicht allen Exemplaren beigeheftet findet, sollte diesem Übelstande abhelfen, und Imm. Herm. Fichte glaubte, der Leser werde im Verständnis des Textes sich nicht mehr beeinträchtigt finden, wenn er sich nur der Mühe unterziehen wollte, den Text nach ihnen zu verbessern.

Dieser Text bildete nahezu ein Jahrhundert lang die einzige Grundlage für das Studium des zweiten Vortrags der Wissenschaftslehre von 1804. Denn in dem zu dieser Zeit noch im Familienbesitz befindlichen, später an die Preußische Staatsbibliothek und die Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz übergegangenen Nachlasse J. G. Fichtes findet sich das Originalmanuskript nicht.

Der Bibliothekar Dr. K. Wendel fand jedoch zu Beginn dieses Jahrhunderts in der Universitätsbibliothek Halle eine Abschrift des Originals der Zweiten Wissenschaftslehre von 1804,<sup>6</sup> die den Titel trägt:

„Copia.  
Wiederholung  
der Wissenschaftslehre.  
28. Vorlesungen 1804.“

Es handelt sich um einen grauen Halblederband (mit der Bibliothekssignatur Yg. 20), dessen Blätter, nach 2 unnummerierten vorn, mit 1–212 durchnummeriert sind. Hinter den Blättern 42 und 43 befindet sich je ein nicht nummeriertes Blatt; von Bl. 205 ist gleich auf Bl. 207 weitergezählt. Nach dem Textende folgen noch 4 unnummerierte Seiten. Die Abschrift muß ursprünglich in 10 Heften von z. T. 20, z. T. 24 Blatt angelegt worden sein. Auf den Blättern 19, 39, 57, 77, 101, 125, 149, 173 u. 197 findet sich in der rechten oberen

## Einleitung

Ecke jeweils das beginnende neue Heft gekennzeichnet (so auf Bl. 19r: „*Wissenschaftslehre*. II<sup>tes</sup> Heft.“ und entsprechend im folgenden). Ein Vermerk auf der Innenseite des Deckels „G.M. Meyer 1836.“ dokumentiert, daß Meyer (wohl zu jenem Zeitpunkt) diese Abschrift für seine Sammlung von Fichte- Ab- und Nachschriften gewinnen konnte.

Es handelt sich hierbei um eine *Abschrift* und nicht, wie Fritz Medicus und Hans Jacob irrtümlich annahmen, um eine Nachschrift. Das wird schon durch den Titel „Copia“ bekundet. Der Text weist alle die orthographischen Eigentümlichkeiten J.G. Fichtes auf, die aus seinen sonstigen Manuskripten bekannt sind und die ein mitschreibender Hörer unmöglich hätte wissen können. Die Übereinstimmung des Textes der „Copia“ mit dem Text der SW in Orthographie und Interpunktion ist bei allen Verschiedenheiten derartig groß, daß sie sich nur aus der Herkunft beider Texte vom Original erklären läßt.

Wann die Abschrift der „Copia“ von Fichtes Ms. (oder von einer anderen Abschrift) genommen worden ist, ob noch zu Lebzeiten des Philosophen oder nach seinem Tode, läßt sich nicht sagen. Doch muß es vor 1836 gewesen sein, zu welchem Zeitpunkt die Handschrift schon in G.M. Meyers Besitz war.

Der Vergleich des Textes der „Copia“ mit dem gedruckten Text der SW ist nun in vielfacher Hinsicht aufschlußreich. Zunächst bestätigt die sehr große Übereinstimmung in Wortlaut, Orthographie und Interpunktion die Mitteilung I.H. Fichtes, daß sich diese Wissenschaftslehre „in vollständiger Ausarbeitung vorgefunden“ habe. Hingegen ist die Behauptung von Medicus: „Die Nachschrift ist weit besser als der sehr verwahrloste Text, den I.H. Fichte zum Abdruck gebracht hat“<sup>7</sup> nicht zutreffend. Beide Texte sind vielmehr etwa gleichwertig, ja, bringt man die Kompositionsfehler in Anschlag und zieht diese von dem Text ab, den Imm. Hermann Fichte dem Setzer vorgelegt hat, so muß man sogar dem Text der SW den Vorzug geben. Beide Texte weisen, so verglichen, die bei der Transskription von Fichte-Handschriften typischen Lesefehler auf, die „Copia“ in höherem Maße als der Text der SW.

Die überraschendste Entdeckung ist aber, daß die im Druckfehlerverzeichnis von Imm. Herm. Fichte angegebenen Textverbesserungen nach einem Vergleich mit dem Text der „Copia“ auf keinen Fall mehr als Verbesserungen angesehen werden können, die vom Originalmanuskript her festgestellt wurden. Vielmehr scheinen diese Verbesserungen von Imm. Herm. Fichte rein nach dem von ihm angenommenen Sinn des Textes angegeben worden zu sein. Dies führt auf die Konjektur, daß Imm. Herm. Fichte den Originaltext nicht mehr zur Verfügung hatte, als er die durch den unkorrigierten Satz entstandenen Druckfehler ausmerzen wollte. Da nun das Originalmanuskript sich in dem im Familienbesitz befindlichen Nachlaß nicht mehr befunden hat, so steht zu vermuten, daß I.H. Fichte dem Setzer dieses Original zur Vorlage gab und daß es von der Setzerei nicht mehr an Fichtes Sohn zurückgelangte.

Diese Vermutung wird erheblich durch den Umstand verstärkt, daß die Lesefehler des gedruckten Textes der SW in ihrer großen Mehrzahl unmöglich auf Imm. Herm. Fichtes Konto gehen können, der mit der Handschrift seines Vaters vertraut genug war (wie seine Ausgabe zeigt), um ihnen in vielen der im Text der SW X gegebenen Fälle nicht zu unterliegen. Hingegen sind es genau jene Lesefehler, die man bei einem Neuling im Umgang mit J.G. Fichtes Handschrift immer wieder konstatieren muß. Diese Lesefehler sind also wohl dem Setzer zuzuschreiben, der dann aber J.G. Fichtes Original und nicht eine Transskription I.H. Fichtes als Vorlage gehabt haben muß. An dem hochabstrakten Text konnte andererseits I.H. Fichte hernach ohne Vergleichsmöglichkeit mit dem Original unmöglich mehr mit hinreichender Sicherheit ausmachen, welches Wort anstelle des fehlerhaft gelesenen gestanden haben mochte.

Ein anderer Teil der Lesefehler im Text der SW und der „Copia“ aber wird darauf zurückzuführen sein, daß Fichte an bestimmten Stellen so undeutlich geschrieben hat, daß auch der mit seiner Schrift Vertraute sich irren konnte. Auch scheint nicht immer leicht genug erkennbar gewesen zu sein, wohin Einfügungen in den Text, die J.G. Fichte selber gekennzeichnet hatte, zu setzen seien.

## Einleitung

In beiden Texten gibt es Partien, in denen sich die Lesefehler häufen; jedoch liegen diese Partien nicht parallel. Das wird im Falle der „Copia“ auf zeitweilige Ermüdung des Abschreibers, im Falle des Textes der SW auf ungleiche Aufmerksamkeit des Setzers zurückzuführen sein. Im Falle Imm. Herm. Fichtes ist anzunehmen, daß er undeutlich geschriebene Wörter oder Partien nicht überall mit derselben Sorgfalt für den Setzer verbessert hat.

Imm. Herm. Fichte pflegte nämlich, wie wir von anderen J. G. Fichte-Manuskripten her wissen, schwer leserliche Wörter im Text des Vaters zu verbessern oder gar auszustreichen und sie neu darüber zu schreiben. Auch hat er in vielen für den Setzer zubereiteten Handschriften seines Vaters den Stil nach seinen Vorstellungen ‚geglättet‘ und Orthographie und Interpunktion modernisiert. Dies wird auch an unserem Texte geschehen sein, kann aber, wie der Vergleich mit dem Text der „Copia“ lehrt, nur unerheblich gewesen sein, eben wahrscheinlich gerade deshalb, weil J. G. Fichtes Text sorgfältig ausgearbeitet war.

Beide Texte weisen Partien – meist einzelne Sätze oder Satzteile – auf, die in dem jeweils anderen fehlen. Dies wird man z. T. auf Auslassungen zurückzuführen haben, die aus Unachtsamkeit erfolgten, z. T. darauf, daß es sich um Einfügungen Joh. Gottl. Fichtes handelte oder um gestrichene Partien, die bzw. deren Tilgung von den Erstellern der jetzt vorliegenden Texte nicht beachtet wurden. An einer einzigen Stelle findet sich ein und dieselbe Textpartie im einen Falle im XIII. im anderen im XIV. Vortrage untergebracht,<sup>8</sup> ohne daß man entscheiden könnte, wohin sie nach dem Originalms. gehört.

### *Der nachfolgende gereinigte Text dieser Wissenschaftslehre*

Schon Fritz Medicus hatte dem von ihm in seiner „Auswahl“ der Werke Johann Gottlieb Fichtes (6 Bände, bei Felix Meiner in Leipzig, bis 1912)<sup>9</sup> im „Vierten Band“, S. 165–392, wieder abgedruckten Text der SW an einigen Stellen Verbesserungsvorschläge in Fußnoten beigegeben.

Auf Grund des Hinweises von K. Wendel auf die „Copia“ konnte er außerdem dem 1912 erschienenen VI. Bande auf den Seiten 627–639 einen „Nachtrag“ beigeben, in dem er einen Teil der Varianten der „Copia“ aufführte. Dadurch wurden die z. T. gänzlich sinnwidrigen Lesefehler des Setzers des Textes der SW der Fichte-Forschung bekannt. Medicus hat aber, selbst wenn man von den bloßen Unterschieden der durchgehenden Orthographie und den Hervorhebungen absieht, bei weitem nicht alle Varianten veröffentlicht, immerhin aber genug, damit deutlich erkennbar wurde, daß es zur bestmöglichen Wiederherstellung der Originalfassung eines eingehenden Textvergleichs bedürfe.

Die Herausgeber der im folgenden gegebenen „gereinigten Fassung“ haben sich dieser Aufgabe unterzogen. Ihr ursprünglicher Plan war, beide Textvorlagen mit dem üblichen philologischen Apparat en regard zu veröffentlichen; sie mußten aber aus Kostengründen von diesem Vorhaben Abstand nehmen. Sie beschlossen deshalb, anhand der Textvorlage der „Copia“ den Text der SW so zu reinigen, daß ein nach Möglichkeit philosophisch stimmiger Text für das Studium dieser sehr schwierigen Schrift geboten werden konnte.

Die Prinzipien, von denen sich die Herausgeber dabei leiten ließen, sind etwas andere als die der J.G. Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Dort soll das gesamte authentische Material möglichst diplomatisch getreu der Öffentlichkeit präsentiert werden. Hier hingegen soll ein Studientext geboten werden, der eine möglichst ideale Grundlage für das philosophische Studium bietet. Deshalb war es der oberste Gesichtspunkt der Herausgeber, jeweils die philosophisch bessere Variante, aber in philologisch einwandfreier Form, zu geben.

Sie sind dabei wie folgt verfahren. Als Textgrundlage wurde der insgesamt etwas bessere Text der SW gewählt. Dieser Text ist mit Hilfe der Lesarten der „Copia“ überall da verbessert, wo der Lesart der „Copia“ philosophisch oder philologisch der Vorzug zu geben ist. Damit der Benutzer der Ausgabe sich aber leicht über die Textvorlage in beiden Fassungen orientieren kann, ist die jeweils ausgeschlossene

## Einleitung

Lesart der SW bzw. die nicht aufgenommene abweichende Lesart der „Copia“ im philologischen Apparat auf derselben Seite aufgeführt. Auf diese Weise können beide Lesarten vom Benutzer leicht erfaßt werden.

Der Leser wird ohne Schwierigkeiten feststellen können, daß die (korrigierte) Lesart der SW, eben weil es sich um Fehler eines Setzers handelt, der den Text offensichtlich in vielen Fällen gar nicht verstand, an den zu beanstandenden Stellen oft ganz sinnlos ist. An anderen Stellen aber geben beide Lesarten einen etwa gleichguten Sinn. In diesen Fällen mußten sich die Herausgeber dennoch jedesmal für eine der beiden Lesarten entscheiden, und sie können nicht erwarten, daß ihre Entscheidung auch immer die des Benutzers sein wird. Eben deshalb sind die alternativen Lesarten im Apparat aufgeführt.

Um den Apparat nicht sinnlos anzuschwellen und damit wieder schwer übersichtlich und seine Benutzung zu mühsam zu machen, wurden durchgängige Differenzen der „Copia“ bloß in Orthographie und Interpunktion, soweit sie zum Sinn nichts beitragen, nicht aufgeführt. Imm. Herm. Fichte hat die Orthographie des Originals nach dem geltenden Stand von 1834 verändert. Da seine Orthographie der heutigen nähersteht und sein Text zur Grundlage genommen wurde, haben die Herausgeber sich nicht bemüht, den gesamten Text ihrer Fassung wieder auf die alte Orthographie zurückzuführen. Nur die Worte und Passagen, die sich *allein* in der „Copia“ finden, sind in der Originalorthographie derselben aufgeführt. Sie sind dadurch für den Leser leicht als Passagen der „Copia“ erkenntlich. In den Fällen, wo die veränderte Passage teils den SW, teils der „Copia“ folgt, ist der Orthographie der SW der Vorrang gegeben worden. Die abweichende Interpunktion der „Copia“ wurde überall da berücksichtigt, wo sie den Sinn des Textes verändernd bestimmt.

Ein besonderes Kapitel stellen die Unterstreichungen, d. i. im Druck die Sperrungen dar. Johann Gottlieb Fichte pflegte sehr ungenau zu unterstreichen. Sperrt man im Druck nur genau das Unterstrichene, so ergeben sich zu einem guten Teil sinnwidrige Sperrungen, die das Verständnis des Textes

erschweren. Eine Folge der unpräzisen Unterstreichungen des Philosophen ist, daß die „Copia“ und die SW oft verschiedene Wörter hervorheben. Hier haben die Herausgeber nach eingehender Prüfung des Sinnes immer der philosophisch sinnvolleren Hervorhebung den Vorzug gegeben. Aber auch hier sind die Varianten zur gereinigten Fassung, soweit sie den Text der SW betreffen, immer im Apparat aufgeführt; soweit sie den Text der „Copia“ betreffen, sind sie stets dann erkenntlich, wenn nur die Lesart der „Copia“ Aufnahme in den Text der gereinigten Fassung gefunden hat; in Fällen, wo der Sinn des Textes durch sie verändert wird, auch dann, wenn der Lesart der SW der Vorzug gegeben worden ist.

Die Interpunktion beider Textvorlagen, die zwar in der Hauptsache auffällig übereinstimmt, weist dennoch an nicht wenigen Stellen Unterschiede auf, die den Sinn verändern. In diesen Fällen wurde der richtigeren Interpunktion der Vorzug gegeben bzw. derjenigen Interpunktion, die ein philosophisches Fehlverständnis verhindern hilft.

An wenigen Stellen zwang die Sinnlosigkeit oder Unverständlichkeit beider Lesarten die Herausgeber dazu, den Text eigenständig abzuändern. Solche Veränderungen sind aber, wenn es sich um Wörter handelt, stets durch Grotteskschrift philologisch gekennzeichnet, wenn es sich um hinzugefügte Interpunktion oder um Worteinfügungen handelt, durch eckige Klammern. Der Text in eckigen Klammern ist also stets als Hinzufügung der Herausgeber aufzufassen. Die originale Lesart ist durch die Aufführungen im philologischen Apparat auf derselben Seite stets leicht zu ersehen.

Die Lesarten im Apparat sind stets wie folgt aufgeführt: ist nur ein einziges Wort verschieden, so ist im Apparat nur das entsprechende andere Wort aufgeführt. Sind Interpunktionszeichen oder mehrere Worte bzw. Worte *und* Interpunktionszeichen verschieden, so nimmt die im Apparat aufgeführte Lesart dasjenige Wort oder Interpunktionszeichen im Text der gereinigten Fassung wieder auf, das noch dasselbe ist, und führt alles weitere bis zu der (geometrischen) Stelle des Verweisbuchstabens im Text auf. Von da an ist der Text wieder derselbe.

## Einleitung

### *Geschichte der zweiten, wiederholenden Vorlesung der WL im Jahre 1804*

Johann Gottlieb Fichte hat im Jahre 1804 dreimal in Berlin die „Wissenschaftslehre“ vorgetragen, nachdem er zuletzt zu Anfang des Jahres 1802 vor ca. „zwanzig Zuhörern“ eine „Neue Darstellung der Wissenschaftslehre“ gegeben,<sup>10</sup> danach aber nur noch ein in die Wissenschaftslehre einführendes „Privatissimum“ im Frühjahr und Sommer 1803 gelesen hatte.<sup>11</sup> Grund der erneuten Vorlesungstätigkeit über diesen Gegenstand war für Fichte, daß er nach dreijährigen anstrengenden Bemühungen das System der Wissenschaftslehre „auch in seiner äußern Form vollende[n]“ konnte.<sup>12</sup> Gemeint ist damit nicht eine vollkommene Form der didaktischen Darstellung der Wissenschaftslehre, sondern die gegliederte innere Konzeption derselben als evidentes, geschlossenes, in sich vollständiges und insofern unveränderliches System. „Das *am schwersten zu findende*“ war dabei, nach Fichtes eigener Mitteilung, die intelligierende Einsicht in das Grundprinzip der Disjunktion des sich darstellenden Lichtes in verschiedene Standpunkte bzw. Ansichten „bei *absoluter Einheit* des Principes“. „Dieser Punkt [sei] der Grund und Gegenstand [s]einer Untersuchungen der letzten zwei Jahre gewesen“. <sup>13</sup> Von der Wissenschaftslehre verlangt Fichte, daß sie die „ursprüngliche Einheit des Seyns und Bewußtseyns [. . .] in dem, was sie *ansich*, und unabhängig von ihrer Spaltung in Seyn und Bewußtseyn, ist, durchdringe und darstelle“. „Wird man sie, jene Einheit, recht dargestellt haben, so wird man zugleich den Grund, warum sie in Seyn, und Bewußtseyn sich spalte, einsehen; ferner einsehen, warum es *in dieser Gespaltenheit*, auf eine bestimmte Weise *sich weiter spalte*; alles schlechthin *à priori*, ohne alle Beihülfe empirischer Wahrnehmung, aus jener Einsicht der Einheit; und also wahrhaftig das All in dem Einen, und das Eine im Allen begreifen; welches von jeher die Aufgabe der Philosophie gewesen.“<sup>14</sup>

Fichte hatte bekanntlich im Frühjahr 1799 seine Professur in Jena infolge des Atheismus-Vorwurfes verloren. In Berlin,

wohin er im Juli 1799 vorläufig, und im März 1800 endgültig gekommen war, hatte er zunächst nur rein privaten Unterricht gegeben. Zu Beginn des Jahres 1804 kündigte Fichte den Vortrag der Wissenschaftslehre *öffentlich* in den „Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen“ (No. 2 vom 5. Januar) an.<sup>15</sup> Wer teilnehmen wollte, könnte in der Sanderschen Buchhandlung den „näheren Plan der äußern Einrichtung“ dieser Vorlesung einsehen und sich anmelden. Das Honorar betrüge 2 Friedrichsd'or.

Fichte trug dann tatsächlich in diesem Jahre 1804 in Berlin dreimal die Wissenschaftslehre vor. Die erste dieser drei Vorlesungen, die dreißig Vorlesungsstunden umfaßte, begann am 17. Januar und endete am Gründonnerstag, dem 29. März. Fichte las jeweils am Dienstag, Donnerstag und Samstag von 17 bis 18.30 Uhr in seiner Wohnung, Commandantenstraße Nr. 9; das Vorgetragene wurde am Sonntag Mittag in einem Conversatorium erörtert. Fichte las „vor etlichen und vierzig Zuhörern“.<sup>16</sup>

Die zweite Vorlesung der Wissenschaftslehre vom Jahre 1804 war zugleich als Wiederholung der ersten gedacht, deren Schwierigkeitsgrad Fichte nicht verkannte. Sie fand vom 16. April bis zum 8. Juni statt. Sie bestand aus 28 Vorlesungen. Fichte las jeweils am Montag (bzw. Dienstag), Mittwoch, Donnerstag und Freitag. Das Konversatorium fiel anscheinend auf den Sonntag Mittag.<sup>17</sup> Fichte hatte also nach Ostern zwei Wochen Pause eingelegt.

Die dritte Vorlesung der Wissenschaftslehre begann am 5. November 1804 und dauerte bis Ende Dezember. Sie umfaßte 23 Vorlesungen.

Die einzelnen Zeiten der hier interessierenden wiederholenden zweiten Vorlesung der Wissenschaftslehre lassen sich nach allen Angaben in beiden Texten, wie auf S. XX/XXI aufgeführt, bestimmen.

Diese Vorlesung war einerseits eine „wiederholende“ Vorlesung,<sup>18</sup> in der die schwierigen Gedankengänge der ersten Vorlesung des Jahres vor den dafür Interessierten noch einmal dargelegt werden sollten, andererseits sollte sie eine neue, den Stoff selbständig darlegende, aus sich selbst verständliche Vorlesung für diejenigen sein, die sich neu eingeschrie-

## Einleitung

ben hatten. Auch sie fand, wie die erste, im privaten Hörsaale Fichtes in dessen Wohnung in der Commandantenstr. 9 statt.

Imm. Herm. Fichte charakterisiert die damaligen Hörer Fichtes ziemlich allgemein als „die ersten Rätthe des Königs und die bedeutendsten Männer der Residenz“.<sup>19</sup> Er erwähnt außerdem, daß „auch einige Frauen“ zugehört hätten. Kohlrausch führt neben „einer Anzahl älterer Männer von den bedeutendsten Stellungen im Staate und im öffentlichen Leben“ noch „strebsame jüngere Juristen, Aerzte, Offiziere, Kandidaten, Literaten“ und „jüdische Glaubensgenossen“ von ihm auf.<sup>20</sup> Die „Nordischen Miscellen“ bezeichnen einige der Hörer als „bedeutende Köpfe“, räumen aber ein: „unter [den] Zuhörern [seien] auch solche [. . .], die eigentlich dahin nicht gehören“.<sup>21</sup> Nach der „Oberdeutschen allgemeinen Litteraturzeitung“ waren unter den vielen „ansehnlichen Zuhörern auch Kurländer“.<sup>22</sup>

Durch ein in der St. u. L. Bibliothek Dortmund befindliches Hörerverzeichnis von unbekannter Hand, das auf uns gekommen ist, läßt sich ein Teil der Hörer dieser Vorlesung bestimmen.

Die aufgeführten Personen sind (in alphabetischer Reihenfolge): *Bernhardi*, August Ferdinand, 1769–1820; Professor am Werderschen Gymnasium. – *Bischof* (Bischoff), Christian Heinrich Ernst, 1781–1861; medizinischer Assistent bei Prof. Chr. W. Hufeland. – *Clewitz*, Wilhelm Anton von, 1760–1838; Geheimer Finanzrat. – *Decker*; ein Liefländer. – *Delbrück* (Dellbrück), Johann Friedrich Ferdinand, 1772–1848; Erzieher der Söhne König Friedrich Wilhelm III. – *Gerlach* [wahrscheinlich: Karl Friedrich Leopold von, 1757–1813; Geh. Oberfinanz-, Kriegs- und Domänenrat, Chefpräsident der kurmärkischen Kriegs- u. Domänenkammer]. – *Gerstenberg*, Heinrich Wilhelm von, 1737–1823; Dichter. – *Lauer*, von; Geh. – *Lettow*, Wilhelm Heinrich, gest. 1826; Assistenzrat im Departement des Kammergerichts. – *Mayer* (Maier), Johann Siegfried Wilhelm, 1747–1819; Geh. Obertribunalrat; Schwiegervater des Dichters Jean Paul. – *Meyer*, Heinrich, 1767–1828; Doktor der Medizin; zweiter Mann der Schauspielerin Henriette von Händel-Schütz, geb. Unzelmann. – *Meyer*, H.; Student [möglicherweise: Moritz, der

## Zeitplan der Vorlesungen

Reinhard Lauth

1. Woche:	- . - So. 15. Apr. 2. So. nach Ostern	1. Vorl.: Mo. 16. Apr.	2. Vorl.: Mi. 18. Apr.	3. Vorl.: Do. 19. Apr.	4. Vorl.: Fr. 20. Apr.
2. Woche:	- . - So. 22. Apr. Jubiläe	5. Vorl.: Mo. oder Di.	- . - Mi. 25. Apr. Buß- und Bettag	6. Vorl.: Do. 26. Apr.	7. Vorl.: Fr. 27. Apr. (1 Tag nach der 6. Vorl.)
3. Woche:	- . - So. 29. Apr.	8. Vorl.: wahrsch. Mo. 30. Apr. (erwähnt in der 10. Vorl.)	9. Vorl.: wahrsch. Mi. 2. Mai	10. Vorl.: wahrsch. Do. 3. Mai	11. Vorl.: wahrsch. Fr. 4. Mai (1 Tag nach der 10. Vorl.)
4. Woche:	<i>Conversatorium</i> So. 6. Mai	12. Vorl.: 7. oder 8. Mai (1 oder 2 Tage vor der 13. Vorl.)	13. Vorl.: Mi. 9. Mai (1 Tag vor der 14. Vorl.)	14. Vorl.: Do. 10. Mai (1 Tag vor der 15. Vorl.)	15. Vorl.: Fr. 11. Mai (1 Tag nach der 14. Vorl.) Wochenende

## Einleitung

5. Woche:	<i>Conversatorium</i> So. 13. Mai	16. Vorl.: wahrsch. Di. 15. Mai (1 Tag vor der 17. Vorl.)	17. Vorl.: wahrsch. Mi. 16. Mai	18. Vorl.: Do. 17. Mai (1 Tag vor der 19. Vorl.)	19. Vorl.: Fr. 18. Mai Wochenende
6. Woche:	- . - So. 20. Mai	<i>Conversatorium</i> Mo. 21. Mai	20. Vorl.: wahrsch. Mi. 23. Mai	21. Vorl.: wahrsch. Do. 24. Mai (1 Tag nach der 20. Vorl.)	<i>Besonderes Conversatorium</i> Fr. 25. Mai
7. Woche:	- . - So. 27. Mai	22. Vorl.: Mo. 28. Mai Wochenanfang	23. Vorl.: Mi. 30. Mai (1 Tag vor der 24. Vorl.)	24. Vorl.: Do. 31. Mai (1 Tag nach der 23. Vorl.)	25. Vorl.: Fr. 1. Juni (1 Tag nach der 24. Vorl.) Wochenende
8. Woche:	<i>Conversatorium</i> So. 3. Juni	26. Vorl.: wahrsch. Mo. 4. Juni	27. Vorl.: Mi. 6. Juni	- . -	28. Vorl.: Fr. 8. Juni Letzte Vorl.

## Reinhard Lauth

Bruder der Rahel Levin]. – *Pfister*; Dr. – *Schulz* (Schultz), Christoph Ludwig Friedrich, 1781–1853; Referendar; Freund Rammers und Solgers. – *Stoll*, Joseph Ludwig, 1778–1815; Dr.; Schriftsteller. – *Voß* [entweder: Otto Karl Friedrich Freiherr von, 1755–1823; preußischer Minister; oder wahrscheinlicher dessen Sohn: Graf August Ernst von Voß, 1779–1832; Ehemann der Fichte bekannten Frau von Berg].

Zu diesen sicheren Zuhörern kommen als *sehr wahrscheinliche* noch die jüngeren Hörer aus der 1. Vorlesung der WL von 1804, die sich besonders intensiv um ein Verständnis der WL bemühten. Nach den Lebenserinnerungen Fr. Kohlrauschs waren dies: *Abeken*, Bernhard Rudolf, 1780–1866; Hauslehrer in der Familie des Ministers von der Recke.<sup>22a</sup> – *Keßler*, Georg Wilhelm; 1782–1846; Jurist. – *Kohlrausch*, Heinrich Friedrich Theodor, 1780–1865; Erzieher des Grafen Wolf von Baudissin. – *Luden*, Heinrich, 1780–1847; Erzieher des Sohnes Eduard von Professor Chr. W. Hufeland. – *Solger*, Karl Wilhelm Ferdinand, 1780–1819; Referendar. – *Varnhagen von Ense*, Karl August, 1785–1858; Student.

Diejenigen Hörer der 1. Vorlesung der WL von 1804 (Januar–April), die auch Hörer der 2. Vorlesung gewesen sein können, sind: *Altenstein*, Karl Freiherr von Stein zum, 1770–1840; Geh. Oberfinanzrat im Generaldirektorium. – *Ancillon*, Jean Pierre Frédéric, 1767–1837; Königl. Historiograph; Mitglied d. Akademie der Wissenschaften. – *Beyme*, Karl Friedrich von, 1765–1838; Geh. Kabinettsrat. – *Erman*, Paul, 1764–1851; Lehrer der Naturkunde am Französischen Gymnasium und an der Allgemeinen Kriegsschule. – *Fichte*, Marie Johanne, 1755–1819; Fichtes Gattin. – *Hufeland*, Christoph Wilhelm, 1762–1836; Professor der Medizin; Leibarzt des Königs von Preußen. – *Lombard*, Johann Wilhelm, 1767–1812; Geh. Kabinettsrat für die auswärtigen Angelegenheiten. – *Schrötter*, Friedrich Leopold Freiherr von, 1743–1815; preußischer Minister. – *Zelter*, Karl Friedrich, 1758–1832; Direktor der Singakademie.<sup>23</sup>

Immanuel Hermann Fichte benennt<sup>24</sup> noch allgemein für die Vorlesungen in Berlin von 1804–1806 bestimmte Hörer, von denen diejenigen aufgeführt seien, die auch Hörer der 2. Vorlesung der W.L. von 1804 gewesen sein können:

## Anmerkungen zur Einleitung

*Beguelin*, Franz Heinrich Wilhelm von, 1765–1818; Geh. Oberfinanzrat. – *Burgsdorf* [wahrscheinl.: Wilhelm Baron von, 1772–1822; Kammerreferendar; Freund Rahel Levins]. – *Knobloch*, Ch. von, geb. Schrötter; Tochter des Ministers. – *Lippe*, Alexander zur, Graf. – *Nagler*, Karl Ferdinand Friedrich, 1770–1846; Geh. Legationsrat; Schwager von Altensteins. – *Reuß*, Fürst Heinrich (XLIV), 1753–1832; königlicher Kammerherr. – *Robert*, Ludwig (Louis), 1778–1832; Bruder der Rahel Levin. – *Reimer*, Georg Andreas, 1776–1842; Buchhändler und Verleger Fichtes. – *Schütz*, Christian Wilhelm von, 1776–1847; Verfasser des „Lacrymas“. – *Sander*, Johann David, 1759–1825; Buchhändler. – *Zeune*, August, 1778–1853; Lehrer der Geographie am Grauen Kloster.

## Anmerkungen zur Einleitung

- 1 Ms. I, 34 des J. G. Fichte Nachlasses der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin. Vgl.: *J. G. Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, Stuttgart–Bad Cannstatt 1962ff (im folgenden zit. Akad.-Ausg.), Bd. II, 4 und das dortige Vorwort.
- 2 *Johann Gottlieb Fichte's sämtliche Werke* hrsg. von I. H. Fichte, Bonn 1834–1845 (im folgenden zit. SW), XI Bde., davon die letzten drei Bde. zuerst hrsg. unter dem Titel *Johann Gottlieb Fichte's nachgelassene Werke* (im folgenden zit. NW – wobei SW IX = NW I; SW X = NW II; und SW XI = NW III). – Hier: Bd. X (= NW II), S. 87–314: *Die Wissenschaftslehre. Vorgetragen im Jahre 1804*. – Angaben zum Text in der Vorrede zum ersten und zweiten Bande, SW IX, S. V–VIII.
- 3 SW IX, S. VII: „Nur eine Vorlesung, die schon oben bezeichnete über die Wissenschaftslehre aus dem Jahre 1804, konnten wir wörtlich abdrucken lassen, weil sie sich in vollständiger Ausarbeitung vorgefunden, was neben dem erwähnten inneren Grunde für ihre Aufnahme in die Sammlung entschied.“

- 4 Vgl. SW XI (= NW III): Vorrede, S. VII: „Wegen der vielen, zum Theil sinnstörenden Druckfehler, welche auch den zweiten [. . .] Theil [= NW II] entstellen, bitte ich das Publikum, mich und auch den Verleger zu entschuldigen. Sie sind durch die Entfernung des Druckortes und manche nicht zu beseitigende Hindernisse entstanden, werden aber das Verständniß nicht hindern, wenn die Leser sich der freilich nicht kleinen Mühe unterziehen wollen, sie vor dem Lesen zu verbessern.“
- 5 Vgl. SW X (= NW II): *Verzeichniß der Druckfehler zu J. G. Fichte's nachgelassenen Werken zweiter und dritter Band*, hinter S. 652, drei nicht nummerierte Seiten.
- 6 Vgl. *Joh. Gottl. Fichte, Werke Auswahl in sechs Bänden*, hrsg. v. Fritz Medicus, Leipzig. – Bd. VI, S. 627: „Einige Monate, nachdem Bd. IV der vorliegenden Ausgabe erschienen war, zeigte mir Herr Bibliothekar Dr. K. Wendel in Halle freundlichst eine Nachschrift der Vorlesung über die Wissenschaftslehre von 1804, auf die er zufällig in der Universitätsbibliothek gestoßen war.“
- 7 Bd. VI, S. 627: „Die Nachschrift ist weit besser als der sehr verwahrloste Text, den I. H. Fichte zum Abdruck gebracht hat, und der die einzige Unterlage für meine Ausgabe [in Bd. IV, S. 165–392] gewesen war. Ich hatte zwar von vornherein keine Hoffnung gehabt, einen guten Text bringen zu können: dennoch wollte ich die Schrift aus meiner Sammlung nicht fortlassen, da sie für die Entwicklung der W.-L. von allergrößter Bedeutung ist, und da sie, wie ich aus eigener Erfahrung wußte, auch dem, der sich mit vielem Straucheln und Kopfschütteln durch ihre ungeheuerliche Gestalt hindurchmüht, reichen Ertrag bietet.“
- 8 Vgl. S. 139–142 in diesem Bande.
- 9 Vgl. Anm. 6.
- 10 Fichte fragte Ende November 1801 bei dem Verleger Cotta an, wann mit dem Erscheinen der zweiten Auflage seiner *Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre*, die der Tübinger Verlag besorgte, gerechnet werden könnte, und fügt dem hinzu: „einige Fremde, die bei mir darüber hören, haben sie nicht bekommen können“. (Akad.-Ausg. III, 5; Nr. 615.) Ende des Jahres 1801 meldete das Intelligenzblatt der Neuen allgemeinen deutschen Bibliothek (Bd. 66, 2. Stück, 5. Heft, S. 344): „Herr Prof. Fichte hat in einem gedruckten Blatte bekannt gemacht, daß er, vom Anfange des Februars an, täglich, Mittwochs ausgenommen, über die

## Anmerkungen zur Einleitung

Philosophie lesen wolle“. Derartige gedruckte Einladungen zu Privatvorlesungen ließ man in Berlin durch Freunde und Interessenten verteilen. Damit übereinstimmend meldete A.W. Schlegel Goethe am 19. Januar 1802: „Fichte ist wohl, und will mit dem Februar anfangen, auf zwey Monate lang, täglich in seinem Hause vor nur zwanzig Zuhörern Vorlesungen zu halten.“ Schlegels und der NADB Angaben stehen nur scheinbar zu Fichtes Mitteilung an Cotta von Ende November 1801 in Widerspruch. Wie der Nachlaß offenbart, hat nämlich Fichte vor der eigentlichen Darstellung der Wissenschaftslehre vorbereitend Platners „Philosophische Aphorismen“ kommentiert, eine Art der Einführung, die er auch in Jena praktiziert hat. Auf einem der Blätter (Bl. 1 r) des Ms. III, 4, das Aufzeichnungen zu dieser Platnervorlesung enthält, befindet sich das Datum „1802. Jänner.“ Am 2. März 1802 bezieht sich Fichte in einem Brief an Mehmel (Akad.-Ausg. III, 5; Nr. 625.) auf seine in der Darstellung veränderte Wissenschaftslehre, „über die ich gegenwärtig vor fremden Adelichen, Doktoren, und einheimischen Bankiers, GeheimenRäthen, u.s.f. lese“. Hierbei dürfte es sich um den gleichen Zuhörerkreis handeln. Jedenfalls aber wird dasselbe Privatissimum am 2. April 1802 gegenüber Cotta erneut erwähnt: „Die neue Darstellung der Wissenschaftslehre kann erst *nach* der Messe erscheinen. Ich habe Vorlesungen darüber gehalten, und so sehr diese neue Beschäftigung damit, der Sache selbst Nutzen bringen soll, so bin ich doch dadurch verhindert worden, die Handschrift für den Druck zu redigiren.“ (Akad.-Ausg. III, 5; Nr. 627.) Ende 1802 besuchte Dr. Hans Christian Oersted aus Kopenhagen Johann Jakob Wagner in Salzburg. Wagner berichtet davon: „Er kam von Berlin, wo er bei Fichte ein privatiss. gehört hatte. Fichte bleibt halsstarriger als je bei seiner Wissenschaftslehre, behauptet, daß ihn Schelling nie verstanden habe, und daß er Hegels Differenz nicht zu lesen brauche. Oersted trug tiefe Spuren der Gewalt, die Fichtes Geist über ihn geübt hatte.“ (Vgl. *Fichte in vertraulichen Briefen seiner Zeitgenossen* hrsg. v. Hans Schulz, Leipzig 1923, S. 189/90.) Auf dieses Privatissimum scheint sich auch die ironisierende Mitteilung in der Zeitschrift „Der Freimüthige“ vom 30. Dezember 1803 (No. 208, S. 832) zu beziehen, daß Fichte „in den philosophischen Vorlesungen, die er ehemals in Berlin hielt, der aufmerksamen hochzuver-

- ehrenden Versammlung seiner Zuhörer voraus erklärt habe: sie brauchten nicht darauf zu harren, daß sie von ihm Philosophie lernen, oder ihn durch seine, und in seinen Vorlesungen verstehen würden; nein, ein Blitzstrahl müsse ihr Gemüth treffen, die Schranken zerschmettern, welche die Fülle philosophischer Ideen einenge, die sich etwa darin aufhielten; und so müsse in Einem Augenblick der ganze Grund erhellt vor ihrer Seele stehen, auf welchem sich seine und jede – (beides ist einerlei) – Philosophie bewege.“
- 11 Am 4. April 1803 teilte Frau Fichte Professor Niethammer mit, daß ihr Mann „einem Grafen, der ihn sehr darum bath, ein Priv.“ gebe, und zwar von 4-5 Uhr nachmittags. (Akad.-Ausg. III, 5; Nr. 642.) Dasselbe teilt die „Oberdeutsche allgemeine Litteraturzeitung“ vom 23. August 1803 (Col. 365-368) „aus einem Briefe“ über Fichtes Tätigkeit in Berlin mit: „Fichte [. . .] arbeitet vom frühesten Morgen an bis Abends 4 Uhr, giebt dann bis 5 Uhr ein privatisimum einem Grafen (so war es wenigstens noch, als der Brief geschrieben wurde).“ (Die Ausarbeitung dieser Vorlesung ist im Berliner J. G. Fichte Nachlaß erhalten: Mss. III, 5 u. III, 6 der Deutschen Staatsbibliothek.)
- 12 Fichte in seinem Pro memoria für das Königliche Kabinett in Berlin vom 3. Januar 1804 (Akad.-Ausg. III, 5; Nr. 657.) „Es ist, seit kurzem auch in seiner äußern Form vollendet, ein System vorhanden, welches von sich rühmt, daß es, in sich selber rein abgeschlossen, unveränderlich, und unmittelbar evident, außer sich allen übrigen Wissenschaften ihre ersten Grundsätze, und ihre Leitfäden, gebe, hierdurch allen Streit und Misverständniß auf dem Gebiete des Wißenschaftlichen auf ewige Zeiten aufhebe, und den nur darin recht befestigten Geist dem einigen Felde seines unendlichen Fortschreitens zu immer höherer Klarheit, *der Empirie*, zuweise, und ihn auf diesem Felde untrüglich leite.“
- 13 Vgl. Fichtes *Vorlesungen der W.L. Im Winter 1804* hrsg. von Hans Gliwitzky, Stuttgart 1969, 21. Vortrag, S. 127: „2.). ist, nicht diese Lösung selbst – denn sie ist, theilweise auch von Kant, hinter welchem alle diese neueren Schwärmer weit zurück bleiben, und vollständig in der W.L. gegeben worden, seit diese da ist; [-] nicht sie selber faktisch, sondern die eigene deutliche intelligirende Einsicht in ihr Grund-Princip, zwar nicht das am schwersten zu fassende in der

## Anmerkungen zur Einleitung

W.L., denn wer nur wirklich das bisherige gefaßt hat, der hat dieses schwerste schon hinter sich – aber das *am schwersten zu findende* in ihr: wie ich denn mit der Offenheit, welche bei wissenschaftlichem Interesse stets ist, ausdrücklich sagen will, daß dieser Punkt der Grund und Gegenstand meiner Untersuchungen der letzten zwei Jahre gewesen ist, u. daß ich nie, weder im Druke noch mündlich mich hierüber so klar habe aussprechen können, als ich es jezt thun zu werden hoffe.“

- 14 Brief an Appia vom 23. Juni 1804 (Akad.-Ausg. III, 5; Nr. 664.)
- 15 Vgl. S. 2 in diesem Bande. Der gleiche Text in der „Oberdeutschen Allgemeinen Litteraturzeitung“, München, vom „14. Jäner“ (Nr. VI.), Coll. 93/94, der im Nachfolgenden abgedruckt ist.
- 16 Vgl. die Angaben in: Johann Gottlieb Fichte *Erste Wissenschaftslehre von 1804* aus dem Nachlaß hrsg. von Hans Gliwitzky, Stuttgart 1969, [im folgenden zitiert: *Gliwitzky*] S. XIV–XV.
- 17 Vgl. Fr. Kohlrausch *Erinnerungen aus meinem Leben*, Hannover 1863, S. 68f: „Außerdem richtete Fichte eine Art Repetitorium am Sonntag Mittag ein, zu welchem sich die eifrigsten unter seinen jüngeren Zuhörern einfanden und ich namentlich nie fehlte. Er ließ sich Fragen über dasjenige, was der Einzelne vielleicht nicht recht verstanden hatte, vorlegen, hörte selbst gern eine längere Auseinandersetzung des Zuhörers über die Art, wie derselbe das Vorgetragene aufgefaßt hatte, und wiederholte oft den Zusammenhang des in der Woche Vorgekommenen in kurzen und schlagenden Sätzen.“ – Das Intelligenzblatt der NADB (86. Bd., 1. Stück, S. 273–276) meldet für die *erste* Vorlesung der WL im Jahre 1804: „Am 5ten Tage des Sonnabends werden in einigen Vormittagsstunden Unterredungen über das Vorgetragene angesetzt werden“. Aus dem Vorlesungsm. Fichtes geht aber hervor, daß er dieses Konversatorium schon bei dem ersten Vortrag der W.L. am Sonntag veranstaltet hat. So scheint es auch beim zweiten Vortrag geblieben zu sein.
- 18 Vgl. den Titel der „Copia“: „Wiederholung der Wissenschaftslehre“ sowie die Hinweise im Text, S. 39, 92, 99, 119 u. öfter, in diesem Bande.
- 19 Vgl. *Johann Gottlieb Fichte. Lichtstrahlen aus seinen Werken und Briefen*. Hrsg. v. Eduard Fichte, Leipzig 1863, S. 101. All-

Reinhard Lauth: Anmerkungen zur Einleitung

- dings bezieht sich Imm. Herm. Fichte auf „die zahlreich besuchten philosophischen Vorlesungen“ insgesamt, die Fichte in der Commandantenstr. hielt.
- 20 A. a. O. – Kohlrausch datiert die erste Vorlesung von 1804 irrtümlich auf „den Winter von 1802 auf 1803“.
- 21 Vgl. „Nordische Miszellen“, 1. Bd., Nr. XX, Hamburg 1804, S. 307–308.
- 22 Vgl. „Oberdeutsche allgemeine Litteraturzeitung“. Nr. LXXXVIII, v. 26. Juli 1804, Col. 176.
- 22a Abeken war 1801/02 Hörer Hegels in Jena.
- 23 Das Verzeichnis der Hörer der ersten Vorlesung der WL von 1804 (Januar – April) vgl. bei *Gliwitzky*, S. XXII–XXIII.
- 24 Vgl. *Lichtstrahlen*, S. 101.

## BIBLIOGRAPHIE

### *Textveröffentlichungen*

- Johann Gottlieb Fichte's nachgelassene Werke herausgegeben von I. H. Fichte. Zweiter Band. Bonn 1834. Unter dem besonderen Titel: Johann Gottlieb Fichte's Wissenschaftslehre und das System der Rechtslehre; vorgetragen an der Universität zu Berlin in den Jahren 1804, 1812 und 1813. Aus dem Nachlasse herausgegeben von I. H. Fichte. Bonn 1834. – S. 87–314.
- Joh. Gottl. Fichte, Werke. Auswahl in sechs Bänden. Mit mehreren Bildnissen Fichtes / herausgegeben und eingeleitet von Fritz Medicus. Leipzig o.J. – Fichtes Werke Vierter Band. Darstellung der Wissenschaftslehre. Aus dem Jahre 1801 / Die Wissenschaftslehre. Vorgetragen im Jahre 1804 / Die Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters. Leipzig o.J. – S. 165–392.
- Dazu: Fichtes Werke Sechster Band. Leipzig 1912, S. 627–639: Nachtrag.
- Johann Gottlieb Fichte *La Théorie de la Science Exposé de 1804* Edité pour la première fois au tome II des Œuvres posthumes de Fichte (= t. X des Œuvres complètes) publiées par Immanuel Hermann Fichte en 1834. Préface, traduction, notes par Didier Julia Agrégé de philosophie Docteur ès Lettres. Paris 1967.
- J. G. Fichte, *Wissenschaftslehre 1804 Wahrheits- und Vernunftlehre I.–XV.* Vortrag. Einleitung und Kommentar von Wolfgang Janke. Frankfurt am Main 1966.
- Johann Gottlieb Fichte, *Gesamtausgabe. Reihe II: Nachgelassene Schriften Band 8. Nachgelassene Schriften 1804.* Hrsg. v. Reinhard Lauth und Hans Gliwitzky †. Stuttgart-Bad Cannstatt 1985.



Die  
Wissenschaftslehre.

---

Vorgetragen im Jahre 1804.

---

Poppe.

Verbindungslehre  
des Verstandes.

23. Vorlesungen 1804.

[Ankündigung der Vorlesungen.]

Der Unterschriebene erbiethet sich zu einem fortgesetzten mündlichen Vortrage der Wissenschaftslehre, d. h. der vollständigen Lösung des Räthsels der Welt und des Bewußt- 5  
seyns mit mathematischer Evidenz. Er wählt diesen Weg der Mittheilung um so lieber, da er das Resultat seiner neuen 5  
vieljährigen Untersuchungen nicht durch den Druck bekannt zu machen gedenkt, indem diese Philosophie sich nicht historisch erklären<sup>a</sup> läßt; sondern ihr Verständniß die 10  
Kunst zu philosophiren voraussetzt, welche am sichersten 10  
durch mündlichen Vortrag und Unterredung erlernt und geübt wird. Diese Vorträge sollen vom 16ten<sup>b</sup> d. M. bis gegen Ostern, Montags, Dienstags, Donnerstags und Freytags von 12 bis halbe 2<sup>c</sup> Uhr in meiner Wohnung, Kommandanten- 15  
strasse Nro. 9 gehalten werden. Einige Vormittagsstunden 15  
des Sonnabends werden zu Unterredungen über das Vorge-  
tragene angesetzt werden. Das Honorar ist zwey Friedrichsd'or. Die Abbonenten haben die Güte, sich in Hrn. Sanders Buchhandlung, Kurstraße Nro. 51, welche<sup>d</sup> diese 20  
Besorgung übernommen, zu melden, und daselbst den 20  
näheren Plan der äußern Einrichtung einzusehen.

Berlin, d. 1. Januar 1804.

Fichte.

*a Berl. Nachr.* erlernen    *b Berl. Nachr.* 10.    *c Berl. Nachr.*  
bis 2    *d Berl. Nachr.* Buchhandlung, welche

## *Die Wissenschaftslehre*

*Erster Vortrag, den 16. April. 1804.<sup>a</sup>*

E[hrwürdige]. V[ersammlung].<sup>b</sup>

Bei dem Unternehmen, welches wir jetzt gemeinschaftlich  
 5 beginnen, ist nichts so schwer als der Anfang; und sogar der  
 Ausweg, den ich, wie Sie sehen, zu nehmen im Begriffe bin,  
 mit Betrachtung der Schwierigkeit des Anfanges anzufangen,  
 hat wiederum seine Schwierigkeiten. Es bleibt kein Mittel  
 übrig, als den Knoten kühn zu zerhauen, indem ich Sie  
 10 ersuche, anzunehmen, daß das, was ich zunächst sagen  
 werde, nur auf gut Glück an die weite Welt gerichtet sei,  
 und von ihr gelte, keineswegs aber von Ihnen.

Nämlich: der<sup>c</sup> Grundzug unseres Zeitalters ist meines Er-  
 achtens der, daß in ihm das Leben nur historisch und  
 15 symbolisch geworden ist, zu einem wirklichen Leben  
 aber es gar selten kommt. Ein nicht unwichtiger<sup>d</sup> Bestand-  
 theil des Lebens ist das Denken. Wo das ganze Leben  
 zur fremden Geschichte verblaßt ist, muß es wohl dem  
 Denken eben also ergehen. Man wird wohl gehört haben  
 20 und sich gemerkt, daß die Menschen unter Anderm auch  
 denken können; ja, daß es wirklich mehrere gegeben, die  
 gedacht<sup>e</sup>, daß der Eine so, der Zweite anders, und der Dritte  
 und Vierte, jeder wieder anders gedacht und wie dieses aus-  
 gefallen; – zu dem Entschlusse aber, dieses Denken nun auch  
 25 einmal an seiner eigenen Person zu versuchen, wird es nicht  
 leicht kommen. – Für den, der ein solches Zeitalter zu diesem  
 Entschlusse aufzuregen sich vornimmt<sup>e</sup>, entsteht daraus unter  
 anderm diese Unbequemlichkeit, daß er nicht weiß, wo er  
 die Menschen aufsuchen, und an|sie kommen soll. Wessen  
 30 er sie auch beschuldige, so ist die Antwort bereit: „ja das  
 gilt wohl von Andern, nicht aber von uns“;<sup>f</sup> und sie haben

<sup>a</sup> SW I. Vortrag.

<sup>b</sup> fehlt in SW

<sup>c</sup> SW Nämlich der

<sup>d</sup> Cop. unebner

<sup>e</sup> SW die da gedacht

<sup>e'</sup> Cop. aufzuregen

vornimmt <sup>f</sup> SW uns;”

in sofern recht, als sie neben der getadelten Denkweise auch die andere, ihr gegenüberstehende, historisch kennen; und, wenn man bei dieser sie angegriffen hätte, in dieselbe, welche sie jetzt ablügen, sich geflüchtet haben würden. Würde man z.B. so reden, wie ich jetzt geredet habe, die historische Flachheit, Zerstreutheit in die<sup>s</sup> mannigfaltigsten und widersprechendsten Ansichten, Unentschlossenheit über alle zusammen, und absolute Gleichgültigkeit gegen Wahrheit so<sup>h</sup> rügen, wie ich sie jetzo gerügt habe; so würde Jeder versichern, daß er in diesem Bilde sich nicht erkenne, daß er sehr wohl wisse, daß nur Eins wahr sein könne, und alles Entgegengesetzte<sup>i</sup> nothwendig falsch sei: derselbe würde das<sup>k</sup> versichern, welcher, wenn wir<sup>l</sup> ihn bei diesem Beruhen auf dem Einen, als einer dogmatischen Starrigkeit<sup>m</sup> und Einseitigkeit, angegriffen hätten<sup>n</sup>, sich seiner skeptischen Allseitigkeit<sup>o</sup> rühmen würde. Bei einer solchen Lage der Sache bleibt nichts übrig, als nur kurz und gut und mit einem Male für immer zu erklären, daß hier in allem Ernste vorausgesetzt wird: es gebe Wahrheit, die allein wahr sei, und alles Andere ausser ihr unbedingt falsch; und diese Wahrheit lasse sich wirklich finden und leuchte unmittelbar ein, als schlechthin wahr: es lasse aber kein Fünklein derselben historisch, als Bestimmung eines fremden Gemüthes, sich auffassen und mittheilen<sup>p</sup>, sondern wer sie besitzen<sup>q</sup> solle, müsse sie<sup>r</sup> durchaus selber aus sich<sup>r</sup> erzeugen. Der Vortragende könne nur die Bedingungen der Einsicht angeben; diese Bedingungen müsse nun Jeder selbst in sich<sup>s</sup> vollziehen, sein geistiges Leben in aller Energie daransetzen, und sodann werde die Einsicht ohne alles sein weiteres Zuthun sich schon von selbst ergeben. Es sei hier gar nicht die Rede von einem schon anderwärts her bekannten Objekte, sondern von etwas ganz Neuem, Unerhörtem, jedem, der nicht die W. = L. schon gründlich studirt hat, durchaus Unbekanntem: <sup>s</sup> zu diesem Unbekannten könne Keiner anders kommen, als<sup>t</sup>

*g* SW in den      *h* SW also      *i* Cop. alles was dem entgegen  
*k* SW es      *l* SW man      *m* SW Störrigkeit      *n* SW hätte  
*o* SW Vielseitigkeit      *p* SW eintheilen      *q* Cop. wer es haben  
*r* Cop. es      *r'* Cop. aus sich selbst      *s* Cop. in sich selber      *s'* Cop.  
durchaus unbekanntem;      *t* SW denn

so, daß es sich selber in ihm erzeuge; es erzeuge sich aber selber nur unter der Bedingung, daß er selbst<sup>u</sup>, die Person, Etwas erzeuge, nämlich die Bedingung | jenes Sicherzeugens der Einsicht. Wer dieses<sup>v</sup> nicht thue, der habe gar nicht das  
 5 Objekt, wovon wir hier sprechen werden, und da unsere Rede nur von diesem Objekte gilt, er habe gar kein Objekt<sup>w</sup>; ihm sei daher unser ganzes Sprechen das Sprechen\* von dem reinen leeren Nichts, also selber ein leerer Schall, Worthauch, bloße Lufterschütterung, und nichts  
 10 weiter. – Und so sei denn dieses, in aller Strenge, und grade so, wie die Worte lauten, es genommen, das erste Prolegomenon. –

Ich habe noch mehrere hinzuzufügen, welche aber alle<sup>y</sup> jenes erste voraussetzen. Ich, E.V., will mit diesem  
 15 Worte<sup>z</sup> als ein Verstummtter und Verschwundener betrachtet sein, und Sie selber müssen nun in meine Stelle treten. Alles, was von nun an in dieser Versammlung gedacht werden soll, sei gedacht, und sei wahr, nur in wiefern Sie selber es gedacht und als wahr eingesehen haben. Ich habe noch  
 20 mehrere Prolegomena hinzuzufügen, habe ich gesagt; und ich werde diesem Geschäfte die vier Vorträge dieser Woche widmen. Gemachte Erfahrungen verbinden mich, ausdrücklich zu erinnern, daß diese Prolegomena nicht so anzusehen sind, wie wohl häufig Prolegomena angesehen werden,  
 25 als ein bloßer Anlauf, den der Vortragende nimmt, und dessen Inhalt nicht eben viel bedeuten soll. Die hier vorzutragenden Prolegomena haben zu bedeuten, und ohne sie dürfte das ganze Folgende verloren sein. Sie sind bestimmt, Ihr geistiges Auge von den Objekten, auf denen es bisjetzt  
 30 hin- und hergeleitete, nach dem Punkte hin zu richten, den wir zu betrachten haben, ja sogar diesem Punkte erst seine Existenz zu geben; sie sollen Sie in die Kunst, die wir späterhin gemeinschaftlich ausüben werden<sup>a</sup>, die Kunst des Philosophirens, einweihen; sie sollen ein System von Regeln und

*u* SW er selbst      *v* Cop. wer nun dieses      *w* SW Objekt  
*x* SW die Sprache      *y* SW welche überall      *z* Cop. seit diesem  
 letzten Worte      *a* SW Kunst, worin wir späterhin gemeinschaftlich uns üben werden